

Interview Ruth Scheleg 03.04.2011

Wann bist du ins Land gekommen?

März 1939. Ich bin illegal – das weißt du ja – weil meine ganze Gruppe, wir waren ein Jahr zu alt für was sich nennt „Jugend-Alija“. Das durfte man nur zwischen 15 und 17 glaub ich, und wir waren schon 18, 19. Das war die erste illegale Alija hierher, die wir gefahren sind.

Und hat man euch in Deutschland auch darauf vorbereitet?

Ja, wir waren sowieso was sich genannt hat „Hachschara“. Zu arbeiten haben sie uns doch nicht gegeben und oder zu lernen. Und da hat man das immer so.. Zuerst war ich – das war bei Dresden glaub ich, das war so ein kleines Dorf, Silingtal, da hatte man ein Haus mit ein bisschen Erde gemietet und hat uns da ein bisschen arbeiten lassen und auch was gelernt. Und danach war das irgendwo anders schon, größer, und von dort sind wir durch Wien, mit Aufenthalt an der Grenze, wenn du dich noch erinnerst...

Aber warum musstet ihr an der Grenze warten?

Jugoslawien hat uns erst reingelassen wenn das Schiff da ist – aus Angst, dass wir dort bleiben. Und nach Wien konnten wir nicht mehr zurück, zu den Nazis. Die hätten uns auch nicht gelassen, selbst wenn wir keine andere Möglichkeit gehabt hätten.

Und dann habt ihr im Zug ein paar Tage an der Grenze gewartet?

Ich glaub anderthalb Tage. Aber wir wussten nicht, wann das zu Ende geht. Zum Glück ist das Schiff gekommen, ein altes Schiff natürlich. Wo wir zusammen im Bett geschlafen haben, ne Freundin, die jetzt grade gestorben ist, da haben wir zusammen in einem Bett gelegen. Also es war so ein altes Ding und da haben fast alle überm Meer gelegen und gekotzt. Ich war sogar von den letzten, ich hab auch nicht gekotzt, war mir nur schlecht.

Weißt du noch, wie das Schiff hieß?

Colorado. Mittendrin, kurz nach Jugoslawien, sind wir auch in ein anderes Schiff gegangen. Und zwar sind die noch öfter gefahren, ich hab einen Freund (Chaim Mueller?) der ist auch 91 Jahre, der war in [zbonzin] – wenn ihr wisst, die aus Polen nach Deutschland gekommen sind, hat man irgendwann mal, noch vor dem Krieg, nach [?] in Polen gebracht – und der ist von dort irgendwie auch mit dem selben Schiff noch gekommen.

Warst du auf dem Schiff mit deiner Jugendgruppe?

Ja, mit denen ich vorher zusammen auf Vorbereitung war.

Wie viele Leute wart ihr auf dem Schiff von der Gruppe?

Von der Gruppe waren wir vielleicht 20, 25. Und dann hat man uns einen Kibbuz, der schon bestanden hat, gegeben, dann haben wir zwei Jahre dort sozusagen zum Lernen – das nennt sich Kern vom Kibbuz – hat man 9 Stunden gearbeitet, und abends dann Hebräisch gelernt.

Und beim Hebräisch Lernen habt ihr die Hälfte geschlafen, die Hälfte gelernt, hast du mal erzählt...

Ja, so ungefähr, weil wir müde waren. Und da waren wir zwei Jahre, und dann hat man uns bei Ra'anana einen Kibbuz gründen lassen. Aber zum Schluss mussten wir in einen Kibbuz gehen – das beschließt dann immer die Bewegung – der schon bestanden hatte und der noch Leute gebraucht hat. Und da ist unsere Gruppe, und auch ich, sind da geblieben, nur, wie bin ich hier hergekommen? Das weißt du sicher auch: Ich war die Pflegerin von den ältesten Kindern dort. Pflegerin, das heißt in der gemeinsamen Erziehung, Essen geben und sich für sie zu sorgen und auch abends ins Bett legen und alles – die mussten lernen und die hatten noch keine Schule. Und sollten sie hier lernen und da hat man mich gebeten ich soll mitgehen. Und da hab ich dann meinen seligen Mann kennengelernt, und bin geblieben. Das heißt wir waren auch 5 Jahre zusammen, in Kibbutz Kfar Menahem war das.

Wie habt ihr euch kennengelernt?

Hier! Er war damals, hat gesorgt, da musste man gehen mit den Besen reparieren oder neue kriegen, und mit noch jemand war er da. Und da musste ich auch hingehen und da hat man sich so kennengelernt. Außerdem, die waren doch schon hier auf, was sich „Jugend-Alija“ genannt hat. Und die haben dann immer halben Tag gearbeitet, nen halben Tag gelernt. Und eine davon, die hat nachher dann immer zum Kaffee eingeladen am Samstag, und auch mich, weil sie gesehen hat ich bin ungefähr wie sie. Und da war er (Gavriel) auch.

Und so seid ihr euch nähergekommen und habt dann geheiratet?

Ja, wir waren.. ich wollte, dass er versucht zu mir zu kommen. Weil ich noch ne Mutter (Irma) dort hatte. Und er hat auch dann 5 Jahre – das waren jüngere Kinder auch vom Ausland, von Nazis – die hat er 5 Jahre lang gelehrt und erzogen. Aber zum Schluss wollt er doch lieber hierher, und dann hab ich verzichtet und meine Mutter ist dann auch hierher gekommen.

Und wann kam deine Mutter ins Land?

Nach dem Krieg, mit meinem Vater (Elias) noch. Die waren in Frankreich. War auch nicht so gut, war auch erobert, da waren sie auch versteckt aber habens irgendwie geschafft. Mein Vater (Elias) hatte dort im Elsass eine Schwester (Regina Rosa), und dadurch hat man sie reingelassen, meine Eltern. So hat Frankreich auch nicht viele aufgenommen. Und die sind dann gleich '45 gekommen. Und mein Vater war schon krank, der hat nur noch ein Jahr dort gelebt (August 1946). Aber meine Mutter (Irma) hat noch bis '1974 gelebt.

Wie alt ist die geworden?

86. Das war damals auch viel. Aber es waren noch ein paar in dem Alter hier, auch Mütter.

Und der Gabriel, dein Mann, ist ~~auch~~ mit der Jugend-Alija gekommen?

Ja, der ist mit der Jugend-Alija, die hier sind, wie die [? (08:07)]. Das war die Jugend-Alija von denen, das heißt die sind alle mindestens ein Jahr jünger als ich.

Und als ihr dann mit dem Schiff hier angekommen seid – du hast erzählt, dass es nicht so einfach war, ihr hattet keine Visa für Palästina...

Nee, und die Engländer haben im Allgemeinen geschnappt, aber uns nicht, zu unserem Glück. Da sind Leute von hier, junge [? (08:36)]-Leute ins Meer gekommen und haben uns auf dem Rücken ans Land gebracht, und die Engländer haben das nicht

gemerkt. Dann sind wir gelaufen, dort vom Meer bis nach Ra'anana und dort waren wir dann auch zwei Jahre. Auf dem Weg hat man uns Apfelsinen zugeworfen, das war damals schon in Deutschland nicht so... man hat nicht so viel gekriegt. Von hier sicher nicht.

Hast du in Deutschland schon Antisemitismus mitgekriegt?

Na sicher! Ich bin erstmal, mit 14 glaub ich, aus der Schule geschmissen worden. Und konnte nix mehr lernen. Und die christlichen Freundinnen konnt ich auch nicht mehr treffen. Sonst hätten die Sorgen bekommen. Und ich hab eine noch, Freundin – hab ich sicher auch erzählt, als wir eingeladen waren in Ludwigshafen, wo ich gewohnt hab – da haben sie, bevor wir gekommen sind, in der Zeitung durchgegeben, wer kommt, mit den früheren Namen natürlich. Und da hat eine Tochter (Ursula Porst) von einer Freundin, die leider damals schon nicht mehr gelebt hat, meinen Namen gesehen, hat viel von mir gehört – wir waren gute Freundinnen – und dann hat sie mich angerufen ob sie kommen kann und so sind wir bis heute noch in Verbindung.

Wo und wann bist du eigentlich geboren?

1920 – das heißt ich war jetzt 90 – in Ludwigshafen. Da bin ich in die Volksschule gegangen. Aber schon von Ludwigshafen aus haben mich die Eltern – ich war nicht die einzige – nach Mannheim in die Mittelschule geschickt. Nach vier Jahren Volksschule. Meine Mutter wollte immer nach Mannheim, weil da mehr kulturell war und so. Und sie sind auch nachher nach Mannheim gezogen. Und da war ich nicht die einzige, die Schule in Mannheim hat man als besser gehalten. Aber alle haben wir als Fremdsprache Französisch gelernt, weil es damals noch... Eroberung war und so. Zum Beispiel zwischen Ludwigshafen und Mannheim war eine große Brücke, und da haben in der Mitte Soldaten gestanden. Denn in Ludwigshafen, das war noch erobert von den Franzosen und Mannheim nicht. Ist bis heute glaub ich noch eine Industriestadt, sicher, Ludwigshafen. Da war erstmal schon von Anfang an die IG Farben. Die ist wahrscheinlich jetzt noch – gibts sicher noch?

Die IG Farben ist in andere Unternehmen übergegangen mittlerweile..

Ja, aber das war eine große chemische Fabrik. (...)

Mein Enkel (Yoni, my son y.s) ist jetzt wieder dort, übrigens auch in Frankfurt, Ende des Monats, der Trommler in der Band. Die heißen Mojoes, und er heißt Asaf Avidan, der Sänger. Mein Enkel ist der Trommler. Die Musik ist für junge, für euch sicher. Wenn wir sie hier im Fernsehen sehen, dann mach ich die Musik aus und guck mir nur ihn an, das ist wirklich nur für junge, meiner Meinung nach, wie ihr. Aber sie sind sehr bekannt und beliebt.

Wo wir gerade über die Frankfurter Umgebung gesprochen haben – die Irmgard ((good friend of my mum that she knew when we lived there in the 60's) hat mir erzählt, dass immer Freunde aus Israel da waren, und dass ihr irgendwo im Taunus Federball gespielt habt und gepicknickt habt?

Ja, das haben wir oft gemacht an Sonntagen. Das war nicht nur sie, sondern auch die Trude (simonsohn' another good friend) und die ganzen Leute die von Israel waren, wie wir, zur Arbeit.

Und was habt ihr dann da gemacht?

Zusammengesessen und geschmust, wie man sagt, und auch die jüngeren haben

gespielt und Essen irgendwie mitgebracht und gegessen und uns die Natur angeguckt. Tannenwälder und so.

Die Irmgard hat immer gesagt, ihr hattet das „Apfeltal“ genannt, kannst du dich daran noch erinnern?

Das hab ich noch nicht gehört, glaub ich.

Die Trude kann sich auch nicht mehr dran erinnern, dass es „Apfeltal“ hieß... Wenn sich die Trude schon nicht mehr dran erinnert, die es sicher noch gehört hat... Dieser Enkel, der hat sich auch fotografieren lassen vor dem Haus wo wir gewohnt haben, die zwei Jahre.

Das Haus ist auch noch da?

Ja, das war noch vom Krieg, nicht sehr schön, mit Karton-Schränken und so.

Und habt ihr dann die Irmgard und die Trude direkt kennengelernt als ihr nach Frankfurt gezogen seid?

Irgendjemand von den Leuten aus Israel hat zumindest die Simonsohns, die Trude, gekannt. Die Trude hat uns mit Irmgard und ihrem Mann kennengelernt.

Und wie war das für dich, jemanden aus Deutschland zu treffen, der Widerstand geleistet hat, wie die Irmgard und ihr Mann?

Das haben sie nur erzählt, das war doch nach dem Krieg schon, wie wir sie kennengelernt haben. Aber jetzt haben sie eher eine Feier gemacht. Zu ihrem 95.. Für die Irmgard bin ich noch jung, Gott sei Dank. (*lacht*)

Und wie war das damals, nach Deutschland zu gehen?

Wir haben uns mit niemand von den Deutschen getroffen außer solchen wie Irmgard und ihrem Mann, von denen wir wussten, was sie waren. Und auch nicht – damals war das sehr, nicht anerkannt, wenn welche zurückgegangen sind nach Deutschland. Mit denen haben wir uns auch nicht getroffen. Nur die Kinder, ich sag mal [Amit und Yaron waren 6/10 Jahre – die hatten dann mit den Nachbarkindern gespielt und die sind ja in die Schule gegangen, in die deutsche. Und seine Lehrerin ist auch manchmal zu uns gekommen und so, aber wir haben sie nicht gefragt was sie früher gemacht hat.

Du hast auch mal erzählt, dass es dir schwer gefallen ist mit der Sprache, dass du die nicht hören wolltest, die deutsche Sprache?

Nein, mit den Leuten zu sprechen nur. Wir haben uns hier auch manchmal was deutsches gesagt, weil wir ja alle aus Deutschland gekommen sind. Und es unsere Muttersprache ist, wie mans auch nimmt. Als wir dort in Ludwigshafen waren, da haben sie in der Zeitung aufgegeben, unsere Schule, die heißt Rheinschule, wie sie zerbombt war und dass man sie wieder aufgebaut hat. Dort hat man viel gebombt, wegen der IG Farben.

Da gabs doch noch einen großen Prozess um Entschädigungszahlungen...

Dafür haben mein Mann und noch ein paar nicht Prozesse gemacht, sondern auf den Ämtern gewesen in ganz Deutschland. Und wir kriegen noch bis heute was.

Das waren dann die Zahlungen vom Staat?

Ja. Und ich hab sogar noch Pension. Ich hab in Frankfurt, ich war in Frankfurt, da war eine jüdische Schule, Haushaltungsschule, mit Wohnung und hab gearbeitet nachher, einen halben Tag, bei auch einem Professor, ich weiß schon nicht mehr wie er geheißen hat. Da haben mich meine Eltern dort hingegeben. Bei uns in Mannheim war nix jüdisches.. Fürs Kind zu sorgen. Und die haben mir Pension bezahlt. Und hier schon (in kibbutz), wir waren dann immer bei meiner Mutter zum Kaffee und so, und wenn er gesehen hat, Gabriel, dass da Unordnung ist, hat er ihr Ordnung gemacht. Und da hat er, dadurch, dass er das kannte, eine Versicherungskarte von mir gefunden, die sie durch ganz Frankreich mitgenommen hat – wie, weiß ich nicht. Und da krieg ich bis heute auch noch (geld) – also das geht ja an den Kibbuz, das heißt die Hälfte kriegen wir. Aber zusammen, manche kriegen wenig und manche viel, und das verteilen wir gleichmäßig.

Wie war das damals mit den sogenannten Entschädigungszahlungen?

Da musste man ja alle möglichen Tatsachen angeben. Und die, die dort gearbeitet haben, wie Gabriel, die wussten genau die Gesetze natürlich. Und das hat man lange gemacht, es war hier auch eine Institution URO, die für Leute – nicht aus den Kibbuzim – gesorgt haben. Und auch für Verstorbene, bezahlt man auch 60%.

Aber gab es viele Diskussionen darum, ob man es annimmt oder nicht annimmt?

Bis das zu uns gekommen ist, ja, wir hatten auch eine oder zwei, die wollten das nicht machen, aus Stolz. Und es hat ihm nachher leid getan, ich weiß nicht ob ers nachher noch geschafft hat, hinzugehen. Ja, es gab solche. Aber das ist nachher sehr schwer, denn die Leute, die auch hierher gekommen sind, wie wir, die waren zum Teil noch älter als wir. Und sind hier alt gewesen und haben nicht gehabt von was zu leben, das ist bis heute noch. Einen Teil hat Deutschland auch an die Regierung gezahlt, von hier. Und da gab es bis vor kurzem zumindest noch Diskussionen, dass man das den Leuten ein bisschen gibt. Nicht uns, die wir – für uns hat man gesorgt.

Und musstet ihr dann da auch stark drum kämpfen in Deutschland, dass ihr die sogenannten Entschädigungszahlungen bekommt?

Ich glaub, wenn sie die Gesetze – die haben nie irgendwelche Gesetze gemacht. Und danach haben sie alle, so wie mein Mann, das gekriegt, aber das war Arbeit. Musste er immer auch die Leute fragen und alles aufschreiben, und genau die Gesetze prüfen immer und so. Und ist in alle Städte gekommen.

Hat euch da auch die Zentralwohlfahrtsstelle der Jüdinnen und Juden in Deutschland unterstützt?

Wohlfahrtsstelle hab ich nie gehört.

Berthold Simonsohn (husband of Trude) war da mal involviert und hat auch was in die Richtung gemacht.

Ja? Das weiß ich nicht. Sondern vor allen Dingen Entschädigung war das. Was wir mitgemacht haben und so. Und das war allgemein, die wussten, dass die Juden das alles nicht mehr machen durften überall. Dass wir vorher nicht arbeiten und nicht lernen durften, dafür haben sie bezahlt. Der Gabriel hat grade dann schnell vorher noch chauffieren gelernt. Und einen Tag bevor er geflogen ist, hat er den ersten Test gemacht, und er hat es geschafft!

Wie war das denn, waren deine Eltern religiös?

Nee. Mein Vater (Elias) kam aus jüdischer Tradition. Aber wir im Shomer Hatzair waren genau das Gegenteil. Zum Schluss haben wir an "Chanukka" immer die Lichter angemacht und so. Und da hat mein Vater von meinem Bruder, der leider auch schon lange nicht mehr lebt, verlangt dass er eine Mütze auf den Kopf setzt, so wie die Frommen, weil das ein Gebet war. Und das hat er nicht gemacht, aus Prinzip. Da hat mein Vater gesagt „dann mach ich auch keine Kerzen mehr an“. (*lacht*)

Das heißt du warst schon früh sozialistisch eingestellt?

Ja, Shomer Hatzair, mein Bruder war auch da.

Ist dein Bruder auch mit rübergekommen damals?

Der war 6 Jahre älter als ich – warum 6 Jahre? '1914 ist er geboren. Dann ist mein Vater zum Militär genommen worden, noch damals, und ist 5 Jahre in französischer Gefangenschaft gewesen. Und dann ist er im Januar '20 zurückgekommen, und im Oktober bin ich geboren.

Und dein Bruder ist wieder nach Israel gekommen?

Mein Bruder war älter, und die waren in Jugoslawien auch eine Gruppe auf Vorbereitung. Und sind nachher auch im Kibbuz – und er hatte auch Kinder und alles – aber er hatte was kleines im Kopf, und man hatte ihm die Operation gemacht und da ist er nicht mehr rausgekommen. Ist verhältnismäßig früh gestorben deshalb. Wasser wollte man ihm rausnehmen oder irgendsowas, dann ist er schon gelähmt rausgekommen und hat dann nicht mehr lange... Seine Frau ist noch schlimmer – die hat alles mitgemacht, von Holland nach Auschwitz-Birkenau, und ist irgendwie rausgekommen, ich glaub weil sie gut gearbeitet hat oder sowas. Und ist auch in den Kibbuz und dort haben sie geheiratet und sie haben Kinder und alles, und jetzt hat sie schon X Jahre Alzheimer. Das kommt ihr zu, und dann gibts noch Leute, die an den lieben Gott glauben? Was die alles mitgemacht hat in Auschwitz und Birkenau, brauch ich nicht zu erzählen.

Habt ihr da manchmal drüber geredet?

Ja, sie hat für die Enkel noch ihre Biografie geschrieben, zum Glück. Schon wie sie Großmutter war, und nachher ist sie krank geworden.

Und ihr hattet dann schon in Ludwigshafen die Hashomer Hatzair-Gruppe?

Nein, in Mannheim. Da sind wir schon – erstens war ich auch in dem Alter schon in Mannheim – aber die aus Ludwigshafen, und es waren welche, die sind nach Mannheim gekommen. Es war ja nur über die Brücke gehen. Und da hat man noch gute Füße gehabt, in dem Alter. (*lacht*)

Und deine Eltern haben es auch bejaht, oder dich darin gefördert, dass du zum Hashomer Hatzair gehst?

Naja, die verstanden einfach, dass es das Beste ist. Sonst hätten sie schon gebeten wir sollen bei ihnen bleiben.

Waren die auch sozialistisch eingestellt?

Nein. Bürger waren sie. Nicht politisch tätig. Aber auch – nach Mannheim sind wir schon gezogen – da war schon das Geschäft zu und so wegen den Nazis und so, und da haben sie eine Wohnung genommen, wie heißt das so, „Allgemeinbau“, wie sagt man da? Das war dann sone ganze Siedlung mit kleinen Wohnungen für Leute, die

nicht so tolle Wohnungen wollten. Und da sind sie auch rausgeschmissen worden als Juden.

Was haben deine Eltern denn gearbeitet?

Mein Vater hatte ein Schuhgeschäft in Ludwigshafen. Das hatte er schon vorm Krieg, und da hat meine Mutter das noch ziemlich weitergebracht, da waren noch nicht Nazis und so. Und nachher... ist nix mehr zu machen gewesen. Was das war... Heute macht man Terror – ist doch jetzt in der ganzen Welt. Das ist nicht einfach alles, zu leben...

Warst du auf einer jüdischen Schule?

War nicht. Und deshalb haben sie mich nach Frankfurt gebracht, weil da eine jüdische Haushaltungsschule war.

Also du kanntest Frankfurt schon, als du mit deinem Mann nach Frankfurt kamst?

Ja, ich kannte, aber hab mich nicht mehr so genau dran erinnert – an die Straße wo ich war, diese Haushaltungsschule ist auch mal zugemacht worden.

Weißt du noch, wo die war?

Da hab ich den Namen vergessen von der Straße. Aber wo ich gewohnt hab, weiß ich: Arndtstraße. Da hat man damals grade an der Ecke von der Eschersheimer Landstraße ein Haus für Gewerkschaften gebaut. Und da schräg gegenüber haben wir gewohnt. Ist nicht sone große Straße. Aber die Schule war ziemlich nah verhältnismäßig, ich glaub sie hat Westend-Schule geheißen. Eschersheimer Landstraße, das war auch das Jugendheim von uns, das jüdische. Und da hat noch mitten auf der Straße gestanden, so ein Turm mit Polizisten, waren noch keine Ampeln, und haben einmal die fahren lassen, einmal die. Wir haben eine billige Wohnung genommen, weil wir durften alles, was wir brauchen. Und da haben wir natürlich – das hat die Kibbuz-Bewegung bezahlt, und da haben wirs verhältnismäßig billig genommen – wir wussten ja, das ist zeitweise.

Und wo hast du dann in Ma'abaroith gearbeitet später?

Mit Kindern. Als Pflegerin – wie gesagt, das war damals noch die gemeinsame, auch Wohnung von Kindern. Das heißt drei Mal am Tag: morgens bis mittags, und dann abends Essen zu geben und sie hinzulegen nachher. Aber dazwischen waren sie auch bei den Eltern, also so schlimm war das nicht. Die waren 2, 3 Stunden immer bei den Eltern, und da haben sich die Eltern wirklich frei gemacht, nur dafür. Heute ist das garnicht mehr so. Da leben die Kinder wie gewohnt mit den Eltern, aber die beschäftigen sich und die beschäftigen sich. Und da haben wir in der Zeit noch nicht mal Zeitung gelesen.

Sondern wart nur für eure Kinder da, ausschließlich?

Ja.

Ist doch eigentlich eine schöne Vorstellung. Und warst du für Kinder in jedem Alter zuständig?

Nein, ich hab dann eine Klasse – ein Haus, wo die auch gewohnt haben – alles ein Alter, mit den letzten, mit denen ich gearbeitet hab in der Erziehung, hab ich von 5 Jahren, also noch im Kindergarten, bis 15, in der Mittelschule.

Wie alt warst du, als du die betreut hast?

Wie alt war ich da, muss ich ausrechnen, das war sicher in den 50er Jahren – da war ich um die 30.

Die Leute kennst du dann wahrscheinlich heute noch?

Ja, die kenn ich, aber die anderen in dem Alter kenn ich kaum. Erstens bin ich ja auch später hergekommen als sagen wir mal die ganzen Leute von meinem Mann. Und dann waren wir noch 5 Jahre zusammen in meinem Kibbuz, in Kfar Menahem. Und dann waren wir 2 Jahre in Frankfurt. Aber die, mit denen ich gearbeitet hab, die kenn ich noch bis heute.

Sind die auch alle noch im Kibbuz?

Teilweise, aber die machen immer, irgendwann mal, versammeln sie sich. Mein Sohn hat jetzt Ende dieser Woche ein Treffen mit seiner Gruppe. Natürlich dann mit den Frauen oder Männern.

Wie fanden deine Kinder das denn, im Kinderhaus zu wohnen?

Die hatten sich gesellschaftlich ganz gut eingeordnet. Die, denen es schwerer war gesellschaftlich, das ist anders.

Würdest du sagen, dass du heute noch Sozialistin bist? Hast du dir das beibehalten?

Ja, ich bin noch ziemlich links. Nicht Kapitalistin.

Das war auch als wir bei der Chani Eisner (another kibbutz member originally from Germany) das erste Mal waren – das erste was sie uns gefragt hat, war „Seid ihr Sozialisten?“

Ah, Chani. Die sind aus Chile gekommen.

(Beim Anschauen von Fotoalben:)

Das ist von Ausflügen natürlich, das ist nicht aus Ma'abaroth. Das war noch schön, als ich die auch selbst entwickeln konnte. Aber meinen Fotoapparat kann ich wegschmeißen, wer fotografiert heute noch nicht-digital? Aber das ist doch so schön. Nur dass ich nicht gelernt hab, dass man direkt sehen kann, ob das Bild gut ist oder nicht.

Die Irmgard erzählt mir das auch jedes Mal, dass du so toll fotografierst. Selbst bei den Landschaftsbildern kann man find ich sagen, dass die so ausdrucksstark sind. (...) Da hast du so ein Kind fotografiert...

Ja, die in der Straße war. Ich hab das nie organisiert...

Ist das hier in Negev?

Ich weiß schon nicht mehr, wo das ist. Weil ich viel auch in Europa – in Europa hab ich angefangen, in Frankfurt. Da hab ich erst nen Fotoapparat gekauft. (...)

Das sind auch tolle Bilder – wo der eine im Licht ist und der andere im Schatten...

Ja, so hab ich ein Bild, ich weiß nicht ob die grade da drin sind, wo zwei kleine Kinder gucken wie ein – nu wie heißt das – aus dem Ei kommt. Das Küken.

Das hast du uns das letzte Mal gezeigt...

(...) Da sind immer auch ein Teil schlecht gewesen, die schmeißt man dann weg. (...)

Ich hab Alben, wo drauf steht wo wir waren und so, aber das hat nur Gabriel gemacht,

ich habs, wens runtergegangen ist, schon nicht mehr neu gemacht. Wir waren da ganz verschieden und ich hab mich sehr auf ihn verlassen, auch mit dem Schreiben und so. (...)

Du hast wirklich ein Auge dafür, das Leben in den Straßen aufzunehmen, Momentaufnahmen.

Und bei den Farbigen ist mir sehr wichtig die Zusammenstellung von Farben. Aber die Farbigen hab ich nie selbst entwickelt. Das fing da grade erst an überhaupt. Und vor allen Dingen die Dias hat man da viel gesehen, weil das in bunt schöner war. Die schmeißen wir fast alle weg, ich hab enorm viele gehabt und mein Sohn hat schon rausgenommen was wichtig ist für die Familie, alles andere – das liegt noch da, weil ich nicht wegschmeißen kann, aber...

(...) Du hast viele Bilder von See...

Ja, aber diese da mit dem Fisch, das ist hier in Ma'abaroht. Da gibts so ein Bassin.

(...) Das ist glaub ich in Rosch Hanikra im Norden, das ist sehr schön. Da geht man, oder fährt runter. Und da sind solche Gewölbe und man sieht das Meer dann. Da hab ich ein Bild, wo zufällig jemand dort gestanden hat, wo sonst niemand hinging, das hab ich auch in Groß, das hängt glaub ich bei meinen Kindern.

(...) Ich hab nie was gestellt oder so. Natürlich, beim Entwickeln kann man manchmal was abschneiden oder so, das ja. Durch vergrößern oder verkleinern oder so.

(...) Hier, da machen sie ein Geschäft. (...) Das ist alles in der Nähe der Mauer, das weiß ich noch. Wir haben manchmal, da hat der Kibbuz noch richtig organisiert, und da hat er ein Haus gemietet oder eine Wohnung, wo wir ne Woche dann sein konnten. Und da sind wir dort spazieren gegangen. Da ist man noch nicht so viel mit dem Auto gefahren, da hat man uns hingebracht und abgeholt und alles.